

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 2

Artikel: Der Nobelpreisträger im Dorfe
Autor: Stebler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erzählung von Karl Stebler

Die Löwenburger führten freilich einen doppelgeschwänzten königlichen Leu im Wappen; aber das Wappentier war tot. Die Altvordern, ja, die blickten noch freudig zum gereckten Haupt, zur wallenden Mähne, zu den gespreizten Krallen, zum kühn geschwungenen Schwanz ihres Wahrzeichens auf. So Größe und Mut nachfühlend, sahen sie mit innerem Stolz, wie ein paar der Ihrigen sich aus der zähen, unbeweglichen Masse der Menge emporhoben. So fühlten und erfüllten sie die Forderung des grimm-stolzen Dorfsymbols.

Die Haltung der Nachkommen aber spottete solcher Gepflogenheiten. Wuchernder Neid und fressender Haß schufen die Tendenz, daß jeder Kopf, der sich über die Allgemeinheit recken wollte, unerbittlich gekürzt wurde. Sie hatten so den Löwen längst mit einer Nivelliermaschine ersetzt, die über dem Dorfe eifrig sausend und köpfend am Werke war.

Ein Kopf entging der unerbittlichen, zerstörenden Gewalt. Aber die Löwenburger wurden es erst gewahr, als es schon zu spät

war. Verblüfft glotzten sie das Bild ihres kleinen Doktors in illustrierten Zeitungen und Wochenheften an. Selbst die Blätter von Löwenburg brachten nun Bild und Leitartikel über das erstaunliche, kaum glaubhafte Ereignis. Da ehrte nun die ganze Welt ihren Arzt, und nur das Dorf hatte keine Ahnung gehabt, daß ein so berühmter Gelehrter in seinen Märchen sich bewegte, daß eine «Weltgröße» seit dreißig Jahren in den Löwenburger Häusern ein- und ausgegangen war.

Von diesem Mitbürger standen nun also im Blätterwald die teils großartig-märchenhaften, teils unverständlichen Tatsachen zu lesen, daß ihm die Schwedische Akademie in feierlicher Sitzung am Donnerstagnachmittag den Nobelpreis verliehen habe, und zwar in Anbetracht seiner großen Forschungen auf dem Gebiete der Hormonwissenschaft und deren segensreicher Anwendung speziell in der Gynäkologie. Und man hoffe, daß der Preisträger am 10. Juli nach der schwedischen Hauptstadt kommen könne, um den Preis aus den Händen von König Gustav Adolf entgegenzunehmen.

Die Gabe bestehe aus einer Pergamentrolle, einer goldenen Medaille von etwa 300 Gramm Gewicht und einem Betrag von 175 292 schweidischen Kronen.

Löwenburg sah nach dem Bekanntwerden dieser Tatsache einem stoßenden Bienenimb gleich: Es kribbelte und summte im Dorf; überall standen die Bürger in Grüpplein herum. Der Krämer, der dem Doktor mit seinen Wundertränklein ins Handwerk pfuschte, flüsterte es allen, die es hören wollten, hinter vorgehaltener Hand entrüstet zu, daß stets die Falschen in den Honigtopf gesetzt würden. Und die alte, kränkliche Beth, mit der der Arzt wegen ihres Drecks, ihrer Schlamperei und dem ewig ungelüfteten, stickigen Stübchen einen lebenslangen Krieg ohne Waffenstillstand führte, keifte zum hämischen Nachbar hinüber, es sei eine merkwürdige Gerechtigkeit, wenn die hohen Herren anfingen, das Nobelsein zu prämiieren, und gar solche einen Preis erhielten, die davon keinen Funken im Leibe hätten.

Um den runden Tisch im «Löwen»-Stübchen aber versammelten sich ein paar der Wägsten und Besten des Dorfes und genehmigten einen Doppelkümmel.

Lange schwiegen alle und schlückelten das bräunliche Säftlein; aber es schmeckte ihnen nicht. Der dicke Metzger versäumte sogar, die Kellnerin zu kneifen, als sie eine zweite Runde in die Gläschen goß.

Bis der Gewichtigste, der Herr Kantonsrat vom Talgut, sich räusperte und, sich aufrekend, die seltene Stille zerteilte. Gewiß, um ihren kleinen Doktor werde ein unbegreifliches Geschrei gemacht. Aber an der Tatsache des Nobelpreises lasse sich nun nichts mehr ändern, und man müsse wohl oder übel gute Miene zum bösen Spiel machen. Und genau betrachtet — hier wallte aus untergründig Unbewußtem eine Ahnung von Heldenverehrung bei den Vorfahren ins Bewußtsein auf und erfüllte und beflügelte das parlamentarische Herz —, genau betrachtet sei kein Grund vorhanden zu düsteren Gesichtern und peinlichem Schweigen. — Kopf hoch — um so mehr aber sei es eine große Ehre, einen so berühmten Mitbürger im Dorf zu haben, der mit seinem Ruhm nicht nur Löwenburg, nein, auch das teure Vaterland und die Menschheit überhaupt vergolde und bestrahle. Die Nachbarn von Fuchswil und Bärenau seien sicher blaß vor Neid. Dementsprechend müsse auch Löwenburg sei-

WOHER STAMMT DIESES WORT?

Du bisch en Cholderi!

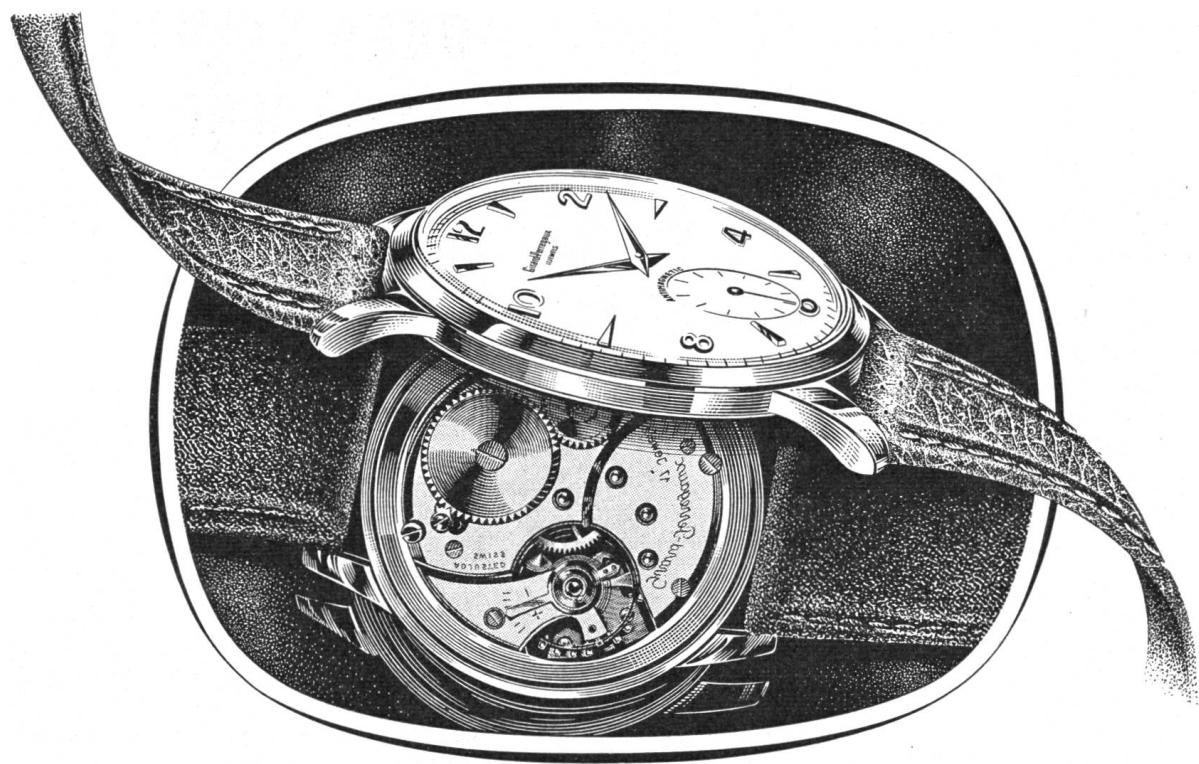
Das Schweizerdeutsche nennt den Trotzkopf, der über Kleinigkeiten in Zorn gerät und mit seiner Umgebung kein Wort mehr wechselt, einen *Cholderi*. Wenn uns jemand erklärte, der Ausdruck sei griechischen Ursprungs, würden wir ungläubig den Kopf schütteln.

Im Griechischen heißt das Wort für Galle *cholé*. Krankheitserscheinungen der Verdauungsorgane, rasch eintretendes Erbrechen und starke Durchfälle, die beträchtliche Kräfteabnahme im Gefolge hatten, bezeichnete der Griechen als *choléra*, Gallensucht. Hippokrates, der berühmte Arzt der Antike, beobachtete, daß gewisse Menschen leicht aufbrausen und jähzornig werden. Er sah in der leichten Erregbarkeit eine Einwirkung der Galle auf das Seelenleben, und nach seiner Lehre nannte man in der Folge solche Personen *Choleriker*. Im Italienischen nahm das Wort *collera* mit der Zeit die Bedeutung Zorn, Wut an, gerade so wie das französische *colère*. Vor einigen hundert Jahren brauchte man im Hochdeutschen dafür die Form *kolre*. Das Wort wurde in der Schriftsprache zu *Koller*; wir kennen es besonders in der Zusammensetzung *Tropenkoller*. Unsere Mundart machte aus dem unbequem zu sprechenden alten Wort *cholder*.

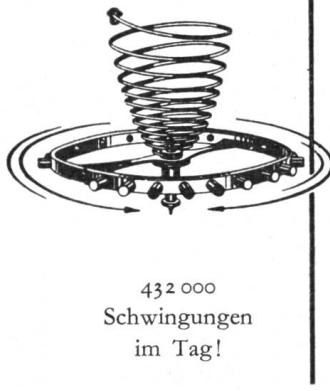
Neben der gelben Galle, deren Eintritt ins Blut ein cholericus Temperament bewirkte, kannte das Altertum auch die schwarze Galle. Auf sie führte man den Trübsinn zurück. Der Holländer sagt für trübsinnig heute noch *zwartgallig*, früher kannte das Deutsche den Ausdruck schwarze *colera*. Der Griechen bildete mit Hilfe von *melas* (schwarz) das auch uns bekannte Wort *Melancholie*.

Das scheinbar nur auf die Mundart begrenzte Wort *choldere* ist demnach tatsächlich ein Glied der griechischen Sippe *Cholera*, *Choleriker* und *Melancholie*.

Johannes Honegger



Weshalb sind GP-Uhren so präzise Zeitmesser?



Die besonders große, aus 31 Teilen zusammengesetzte Unruhe ist aus harter Berylliumbronze. Statisch und dynamisch vollkommen ausgewuchtet (Millionstelgramm spielen da eine Rolle!), ist eine solche Unruhe — in Verbindung mit der selbstkompensierenden GP-Thermofix-Spirale — Temperatur- und Druckschwankungen gegenüber unempfindlich. Weitere GP-Qualitätsmerkmale erklären Ihnen gerne unsere offiziellen GP-Verkaufsstellen.



G I R A R D - P E R R E G A U X - Uhren für jedes Portefeuille, und zwar vom einfachen Sportmodell ab Fr. 85.- bis zum reichverzierten Schmuckstück.

nen erhöhten Dorfgenossen feiern. So weit der Herr Kantonsrat.

Er hatte der Tischrunde wieder einmal aus dem Herzen gesprochen. Er war ihr Mann, der stets zur rechten Zeit die passenden Worte fand. Denn so war es in Löwenburg: Meinungen waren selten im Dorfe, und wenn der Talgutbauer eine äußerte, so machte sie sich fast die ganze Bevölkerung zu eigen.

Kein Wunder, daß das Barometer im «Löwen»-Stübchen einen tollen Sprung nach oben tat. Der Kirchmeier bestellte nach dem vertrackten Kümmel eine Flasche Dézalay und sieben Gläser — die Kellnerin klingelte herein — der dicke Metzger waltete seines Amtes — das dralle Mädchen schrie grell auf —, und der Schrei war der Auftakt zu unbeschwertem, fröhlichem Plaudern und Planieren. Nun waren die Herren im richtigen Fahrwasser — denn Dorffeste zu arrangieren und zu feiern, das verstanden die Löwenburger!

Der halbe Gemeinderat war eben zur Hand und erhielt denn auch den Auftrag, die Sache mit dem Fest unverzüglich zu drehen. Am Abend strebten die Männer heiter und strahlend heim zu Weib und Kind. Manch einer wunderte sich jetzt höchstlich, daß man sich von einer Nobelpreisverleihung hatte beeindrucken lassen, und freute sich um so mehr, daß auf das anfänglich unerfreuliche, verpaßte Spundloch der passende Zapfen gefunden war.

«Man muß die Feste feiern, wie sie fallen», war ein geflügeltes, entlehntes Wort der Löwenburger. Mit Eifer wurde jede Gelegenheit beim Schopfe gepackt, um diesem altbewährten Grundsatz nachzuleben.

So schritt denn der hohe Magistrat in Eile zur Bildung des Komitees, das seinerseits den Empfang des berühmten Mannes vorbereiten sollte.

Und dann tagte das Komitee, natürlich nachts.

Die Präsidenten der unterhaltenden Vereine saßen erwartungsvoll neben Vertretern sämtlicher Räte. Natürlich war auch der Herr Kantonsrat vom Talgut zugegen.

Vorerst mußte ein Komiteepräsident gewählt werden. Klar, daß nur der redegewandte alte Fuchs, der Herr Kantonsrat, das machen konnte. Er wehrte sich und zierte sich und wurde doch gewählt — und er hatte auch von vornherein erwartet, diesen Posten zu bekleiden. Aber je mehr man sich drängen und bitten

läßt zu einem Amt, um so mehr Ehre haftet ihm an.

Und nun das Festprogramm. Unbestritten war ein feierlicher Fahnenempfang am Bahnhof, wo die gesamten Löwenburger Banner flattern würden. Selbstverständlich gehörte auch die altbewährte Blechmusik, die Seele aller Dorfvereine, mit ihren schmetternden Märschen zum Begrüßungsakt.

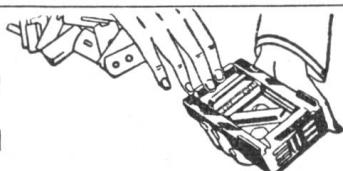
Dann sollte der Nobelpreisträger in den großen «Löwen»-Saal — hier wurde als Zwischentraktandum dessen würdige, nicht mit großen Kosten verbundene Saaldekoration bereinigt — geleitet werden. Folgen würde die Festansprache des Herrn Komiteepräsidenten — auch dazu ließ er sich bitten —, und dann käme der bunte Reigen der Vereinsdarbietungen: Die Musikgesellschaft würde das langgeübte Wettstück des bevorstehenden Musikfestes, die «Rose vom Zillertal», zum besten geben nebst verschiedenen Märschen, den Gesangchören fiel das Absingen vaterländischer Lieder zu, den Turnern das Aufbauen bengalisch beleuchteter Pyramiden, den Radfahrern das kunstvolle, heillos schwere Radeln auf nur einem Rad, und endlich wollten auch noch (der Gemeindeammann brachte diesen Vorschlag, weil er diese Nummer besonders schätzte) die Turnerinnen ihre hübschen Beine vorführen. Als würdiger Abschluß würde in Anbetracht der vaterländischen Bedeutung des Festes nur die Landeshymne mit Blechmusikbegleitung in Frage kommen.

So wurde an zwei Komiteesitzungen jegliches Ding — Programm und Sitzordnung, der Blumenstrauß mit zweifarbigem Schleife für den Geehrten, die Flagge mit den Schweizer Farben für den Hintergrund der Bühne usw. usw. — bereinigt bis auf zwei Punkte, die der Talgutbauer noch abklären sollte, nämlich: Wann konnte das Fest abgehalten werden, und wer bezahlte den teuren Ehrenwein (mit der leisen Hoffnung, daß der Nobelpreisträger seine milde, mit dem schwedischen Dukatensegen gefüllte Hand dazu öffnen würde).

In geheimer Mission vernahm der Talgutbauer von der Köchin im Doktorhaus, daß der Herr am Montag nach der Nobelpreisverleihung, abends um halb acht Uhr, mit der Bahn heimkehren werde.

Binnen weniger Stunden wußten es bereits alle Löwenburger, und mit Befriedigung und leiser Spannung wurde der Montagabend erwartet.

Jeden Morgen



verwenden Millionen von Männern auf der ganzen Welt diesen wunderbaren Schleif- u. Abzieh-Apparat.

Sie alle wissen, daß sie sich mit einer auf

dem **Allegro**, geschliffenen

Klinge sammetweich und schmerzlos rasieren können, daß sie den ganzen Tag ein frisches, sauberes und gepflegtes Gesicht haben werden. Dabei machen sie noch schöne Ersparnisse; denn eine gute Klinge kann vermittelst des Allegro ein ganzes Jahr lang verwendet werden.

Und Sie?

Wie rasieren Sie sich? Ist Ihr Gesicht tadellos ausgerasiert, auch am Abend noch? Gehen auch Sie über zu dieser erprobten Rasiermethode; sie heißt ALLEGRO.



Preise Fr. 15.60 und 18.70

Streichriemen
für Rasiermesser
mit Stein und Leder

Fr. 7.80, 12.50 und 15.60

In allen einschlägigen Geschäften

Prospekte gratis durch

Industrie AG Allegro, Emmenbrücke 59 (LU)

Es traf sich wirklich gut und wie gewünscht für das hohe Festkomitee, daß am Sonntagabend die Löwenburger Hornussergesellschaft vom eidgenössischen Fest heimkehrte, und zwar mit höchster Auszeichnung.

«Prächtig», schrie der Herr Kantonsrat um die mittägliche Essenszeit, als er telefonisch vom Erfolg der Hornusser hörte. Die Bäuerin war enttäuscht, als der Mann mit dem «Prächtig» nicht die sonntäglich gedeckte Tafel meinte. Er meinte damit aber auch nicht den Erfolg der Dorfgesellschaft. Der Weitblickende sah bereits eine Gelegenheit, den Empfang des siegreichen Vereins als Hauptprobe für den noch viel wichtigeren Montagabend zu gestalten. Dieser Gelegenheit hatte der freudige Ausruf gegolten.

Das nach dem sonntäglichen Mahl rasch zusammengetrommelte Komitee war von der Idee des Präsidenten begeistert und trank einen freudigen Schluck als Vorauszahlung. Dann wurde organisiert, improvisiert und telefoniert. Indessen hatte in den vergangenen Tagen der kleine Löwenburger Arzt in Stockholm einem König feierlich die Hand gereicht, aus des Königs Händen hatte er die Anerkennung für seine große Lebensarbeit empfangen und war, umgeben und gehoben von hohem Menschenstume, als einer der Großen im Geiste gefeiert worden.

Als aber die glänzenden Festlichkeiten verrauscht waren, verlangte es ihn nach der Stille seiner heimatlichen Räume, nach neuer Arbeit und neuer Aufopferung.

Früher als vorgesehen verließ er den Norden.

Es war Sonntag, als ihn der Zug durch den warm strahlenden Sommerabend der Heimat entgegentrug. Er war ans Fenster getreten und ließ sich vom Zugwind die silbernen Haare verwöhnen. Die Augen wurden ihm feucht hinter den Brillengläsern, als in der Ferne das heimliche Dorf breit und ausladend auftauchte.

Diese Häuser bargen den verdrehten Menschenschlag, den er nun ein Leben lang ertragen und an dem er doch zeitlebens gehangen hatte.

Als sich nun das kleine Bahnhöflein näherte, gewahrte er halb ahnungsvoll und halb erschrocken die Menschenmenge auf dem Platz dahinter.

Erwartungsvoll und gerührt zugleich langte er sich den Koffer herunter, stülpte den Hut auf den Kopf und entstieg dem Wagen.

Aber er wurde von niemandem empfangen,



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

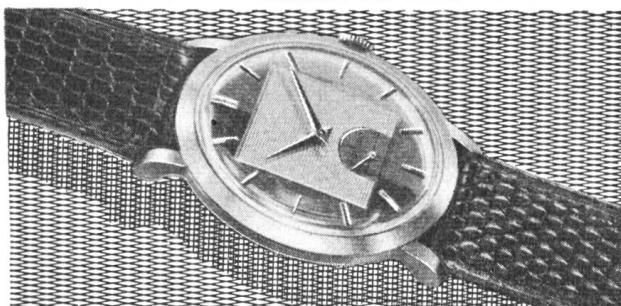
etwas besonders Feines, ein hochwertiges
Genußmittel von vorzülichem Geschmack,
dem Sie Vertrauen schenken können.

Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke
wählen. Erhältlich in Drogerien, Apotheken
und Spezialgeschäften.

Wählen können... ...heisst Movado wählen!



Durch ihre sprichwörtliche Präzision steht die Movado auf dem höchsten Punkt der Wert-Skala in der Uhrmacherkunst. Große Staatsmänner, berühmte Gelehrte, bekannte Persönlichkeiten aus der Welt der Kunst, der Industrie - in einem Wort die Erfolgreichen - ziehen die Movado vor. Dies ist weiter nicht verwunderlich: eine Movado am Arm beweist, dass man gut wählen kann. Und dieses sichere Unterscheidungsvermögen, führt es nicht unfehlbar zum Erfolg? Täglich werden Sie sich zur Wahl Ihrer Movado beglückwünschen, denn Präzision, Zuverlässigkeit, Wasserdichtigkeit - alles erprobte Movado-Qualitäten - bilden dafür, dass Sie sich jederzeit auf Ihre Movado verlassen können, deren Eleganz überdies die Ihrige unterstreicht. - **Movado Automatic «331»**, die flachste Automatische der Welt.



Gold 18 Kt. mit Zifferblatt in massiv Gold

Fr. 750.—

Gold 18 Kt. mit Luxus-Zifferblatt Fr. 650.—

Sie können sich auf Ihre

MOVADO

verlassen

168 ERSTE PREISE DER STAATSOBSERVATORIEN

Sie war müde und geschwächt

durch das Wachstum.
Ihre Mutter wusste ihr Schwung und
Kraft wieder zurückzugeben



Mutter!... Helfen Sie Ihrem Kind gegen die Schwächezustände der Wachstumszeit anzukämpfen!



Bleisches Aussehen, Magerkeit oder Nervosität, Appetitlosigkeit, fehlende Widerstandskraft oder Mangel an Schwung verraten oft eine Blutarmut der Wachstumszeit. Damit Ihr Kleines rasch wieder zu seinem Appetit, seinem Lachen und seinen roten Wangen kommt, geben Sie ihm bei jeder Mahlzeit eine Pink Pille: das Medizinal-Eisen, das sie enthält, ist so kräftigend, dass in 3 Wochen die roten Blutkörperchen im verarmten Blut sich um 500.000-700.000 per mm³ vermehren können und die Lebenskraft im alle Zellen des Organismus bald wiederkehrt.

Ueberraschend wohltuende Wirkung des blutbildenden Eisens während des Wachstums! Von den ersten Wochen an ist die Steigerung des Appetits und der Stimmung durch Pink Pillen die Freude der Familienmütter. Nach einem Monat haben die abgemagerten Personen bis zu 2 oder 3 Kg. zugenommen. Pink Pillen in allen Apotheken und Drogerien. Generalvertretung für die Schweiz: Max Zeller Söhne, A. G. Romanshorn.



Packung Fr. 2,80, dreifache Kurpkung Fr. 6,75 (Ersparnis Fr. 1,65).

Wie serviert man BOLS-LIKÖRE?



Verlangen Sie
den illustrierten
Prospekt

Apricot-Bols
Cherry-Bols
Crème de Bananes
Curaçao-
Crème de Menthe
Genièvre
Silver Top
Dry Gin usw.

3 Fläschchen zum
Degustieren

Apricot-Bols, Cherry-Bols,
Genièvre, werden Ihnen auf
Wunsch zugestellt. Beachten
Sie den Gutschein unten



Liköre **BOLS** Gins

GUTSCHEIN

Gutschein ausschneiden und an Bols-Liköre, Montreux, schicken.
Senden Sie mir Ihre Packung mit 3 Degustationsfläschchen.
Als Beilage Fr. 1.50 in Marken.

Senden Sie mir *kostenlos* Ihre Broschüre: «Wie serviert man
Bols-Liköre?» mit Preisen und Abbildungen der Geschenk-
packungen.

(Wenn Sie nur die Broschüre wünschen, streichen Sie bitte den
ersten Abschnitt)

Name: _____

Straße: _____

Ort: _____ Kanton: _____ (S)

keiner beachtete den Zurückgekehrten; die versammelte Menge kehrte ihm den Rücken und blickte gespannt und gebannt dorfwärts. Eben fuhr ein Autocar auf den Platz. Hoch ragte aus dem zurückgeschobenen Dache eine Fahne heraus, und an der leuchtenden Spitze baumelte ein Kranz mit glitzerndem Goldgezweig.

In diesem Moment blitzten drüben die gehobenen Instrumente der Löwenburger Blasmusik in der Sonne auf, und ein dröhrender Marsch schmetterte über das harrende Volk weg.

Gleichzeitig stieg vor der Musik aus der Menge eine ansehnliche Reihe buntprächtiger Banner empor. Die Fähnriche steckten die Fahnenstähle in den ledernen Gurt und schwenkten breitbeinig die schwere Seide.

Erst als der letzte Ton des Begrüßungsmarsches von den Häuserfronten widerklungen war, brauste der Jubel der Menge auf.

Die Siegerfahne im Auto senkte sich, goldene Spitze und baumelnder Goldkranz stachen zur Tür hinaus, der Bannerträger schob sich hinternach, gefolgt von den stolzen, lorbeer geschmückten Einzelsiegern. Sofort verebbte nun der Jubel, denn der heilige Akt der Fahnenehrung nahte. Im Angesicht des zur Ruhe gekommenen Fahnenwaldes senkte sich das Banner des Siegers tief zu Boden, worauf die andern Seidentücher die anbetende, huldigende Bewegung wiederholten. Dreimal wechselten so Begrüßung und antwortendes Verneigen. Totenstill lastete auf dem weiten Platze.

Obschon die Löwenburger weder Gott fürchteten noch vor hohen Werten Achtung aufbrachten, hier erschauerten und erstarnten sie ehrfürchtig in kultischer Ergriffenheit.

Diese heiligen Augenblicke benützte der Nobelpreisträger, die Rücken der lieben Mitbürger als Deckung verwendend, um still und unbemerkt nach Hause zu verschwinden.

Am andern Morgen war das Sprechzimmer leer: Der Doktor war ja noch nicht da für die Dörfler. Da verlangte es ihn, einige Bettlägerige aufzusuchen.

Der Metzger füllte breit und rosig seine Ladentüre, als der Arzt im bekannten, gelben Cabriolet mit dem schwarzen Verdeck vorbeifuhr. Der Dickbauch starre und starre, bis das letzte Motorengeräusch aus dem Hintern Langacker verklangen war. Da wurde ihm so seltsam schwammig und leer um die Magen grube.

Da sollte doch — das war ja — und das Fest? — und der Korb voll extralanger Festwürste? — das war ja entsetzlich — das mußte unbedingt Kantonsrat Ernst wissen.

Schnaufend erledigte er durchs Telefon seine Hiobsbotschaft. Dann schob er sich bleich in den «Löwen» hinüber und bestellte einen großen Bitter gegen sein elendes Gefühl unter der weißen Metzgerschürze, diesmal ohne Beigabe. Nicht lange stierte er so vor sich hin.

Die Kunde von der allzu frühen Rückkehr des Doktors hatte mit Windeseile die Runde gemacht und gewirkt wie der Schlag eines Schlingels in ein Wespennest.

Bald war das gesamte Komitee einträglich im «Löwen»-Stübli versammelt — diesmal tagte es tags.

Ja, das Fest, all die Vorbereitungen, die Kosten, alles für nichts und wieder nichts, ein Gelächter würde durchs ganze Land schallen, Löwenburg war vernichtet und dem Gespött preisgegeben für alle Zukunft. Da hatte ihnen der Kleine aus dem Doktorhaus einen schönen Streich gespielt. Diese Hinterlist! Dieser vertrackte Gelehrte! Und so einer war Nobelpreisträger!

Der Talgutbauer fand auch hier wieder das rechte Wort am rechten Ort.

«Die Feier wird abgehalten heute, natürlich ohne Fahnenempfang», meinte er bestimmt. Dafür werde er schon sorgen und den Doktor eigenhändig von deren unbedingter Notwendigkeit überzeugen.

Ein Aufschaufen und Aufleuchten ging um den Tisch. Es war noch nicht alles — es war noch nichts verloren.

Trotz der bestimmten, sicheren Haltung, mit der er im «Löwen» die Situation gerettet hatte, wurde der Besuch beim Doktor für den Herrn Kantonsrat doch ein Gang nach Cannossa mit allen wehen Möglichkeiten einer großen Schmach.

Aber der Papst lächelte den zerknirschten Kaiser heiter an. Natürlich müsse das Fest im «Löwen»-Saal stattfinden, und er freue sich über diese Ehrung von seiten der Mitbürger. Und als kleines Zeichen der Dankbarkeit werde er gerne die Tranksame berappen, heißt das, wenn das Komitee nichts dagegen einzuwenden habe. Und endlich entschuldigte sich der Arzt gar noch für den ungewollten Sturm im Wasserglas.

Löwenburg strahlte von neuem auf, die



BERNHARD ADANK
Schweizer Ehebüchlein
Aussprüche von Denkern und Dichtern
Ein entzückendes Geschenkbändchen. Geb. Fr. 6.25
Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1

Ein Jäger hofft:

Ein Haupttreffer . . .



Interkantonale Landes-Lotterie

und ich jage
in Afrika!

11. November Ziehung

Wespen summten friedlich um ihre Waben. So können vereitelte Schmach und wiedererwachte Festvorfreude auf jegliches Ding einen warmen Sonnenschein verbreiten.

Noch einmal verlor der Komiteepräsident seine gesunde Gesichtsfarbe: Als er nämlich kurz vor Festbeginn der erwartungsvoll versammelten Festgemeinde verkünden mußte, daß der Doktor unerwartet zu einer dringenden Geburt gerufen worden sei. Die Feier möge aber gleichwohl ihren Anfang nehmen, auf besonderen Wunsch des hohen Gastes. Da hob der Musikdirigent den Taktstock, und die ersten Klangstöße des Eröffnungsmarsches dröhnten über das feiernde Volk. — Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Hier fiel eines, ein Fest so recht nach Löwenburgerart. Um so ausgelassener brandete das tolle Treiben, weil die abwesende, weltberühmte Hauptfigur keine unnötigen Hemmungen auferlegte.

Der Doktor aber verhalf um diese Zeit in ärmlicher Hinterstube einem Kindlein, das sich stundenlang zähe wehrte, das Licht der Welt zu erblicken, mit seiner Kunst und seinem großen Wissen zum Leben. Als er das schreiende, rote Wesen in Händen hielt, überflog ein glückliches Strahlen das müde Gesicht. Das harte Werden erschütterte den alten, erfahrenen Arzt jedesmal von neuem, und jeder Sieg beglückte ihn als große Gnade.

Als er zu früher Morgenstunde heimkehrte, schallte ihm aus weit offenen Fenstern des «Löwen»-Saals der Festtrubel entgegen. Da wurde ihm erst wieder bewußt, daß hier diese Nacht sein Fest gefeiert wurde.

Mit einem Lächeln und einem leisen Seufzen fuhr er vorbei. Daheim betrachtete er nachdenklich die Insignien seines Ruhmes, bevor er sich zum Schlafe niederlegte.



Schweizerische Anekdoten

In einem aargauischen Städtchen sind die Stimmbürger versammelt, um über den vom Gemeinderat vorgelegten Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der Einwohnergemeinde abzustimmen. Der Stadtammann erläutert einzelne Posten und fragt hierauf, ob zum Eintreten das Wort verlangt werde. Ein Bürger meldet sich: «Im Vorbericht ist zu lesen, daß 253 Personen vom ehemaligen Fischereirecht der Stadt Gebrauch gemacht haben. Der in der Rechnung hierfür ausgewiesene Einnahme posten entspricht aber dieser Anzahl nicht. Es fehlt ein Fünfliber. Wo ist er?» Der Stadtammann schaut seine Kollegen an, er lächelt, halb belustigt, halb verlegen. Er weiß nicht, wo der fehlende Fünfliber geblieben ist, und weist den Fragesteller an den Stadtkassier. Der weiß es auch nicht: Die Stadtpolizei sei hier zuständig.

Die ganze Gemeinde lacht. Es ist ein heiteres, beifälliges Lachen. Alle freuen sich, daß es Bürger gibt, welche ein Fünfliber mehr oder minder nicht gleichgültig läßt und die sich nicht scheuen, nach seinem Verbleib zu fragen. Da niemand weiß, wo die fehlenden fünf Franken stecken, verspricht der Stadtammann, der Sache nachzugehen und allenfalls den Interpellanten über das Ergebnis der Untersuchung brieflich zu benachrichtigen.

Dr. F. H.

